

Auf der Hohenleiten

Die Brünner Straße führt von Wolkersdorf über einen langgestreckten Bergrücken, der den Namen „Hohenleiten“ hat. Dieser Handelsweg, der erst nach dem Bau der großen Donaubrücke im Jahre 1434 eine größere Bedeutung erlangte, war recht beschwerlich und wegen der Ueberfälle auch gefährlich; denn der Wald reichte damals bis an die Straße und bot den Wegelagerern und Räubern gute Verstecke. 1550 mußte der Wald auf Befehl der Obrigkeit neben der Straße 8 bis 12 Klafter weit abgeholzt werden. Die ausgedehnten Waldungen waren um 1560 reich an Füchsen, Rehen, Hirschen, Fasanen, Wildschweinen, Wölfen und auch der Bär fehlte manchmal nicht. Die Fuhrleute bevorzugten deshalb den Weg über Ulrichskirchen, Mistelbach, Neudorf und Pohrlitz oder die „Untere Straße“ von Wien über Deutsch-Wagram, Bockfließ, Gr.-Schweinbarth, Kollnbrunn und Gaweinstal. Die Straße über die Hohenleiten nannten die Bauern „Obere Straße“ und nach 1625 die „Schlesische Straße“, weil hier die kaiserliche Post nach Olmütz und Breslau befördert wurde.

Die Wilfersdorfer Herrschaft klagte 1644, daß der Weg über die Hohenleiten schlecht, beschwerlich und gefahrvoll sei; für eine lederne „Kalles“ waren vier starke Pferde notwendig und ohne Begleitung von fürstlichen Grenadieren oder Jägern wagte niemand eine Reise. Die Räuber nahmen nicht nur Geld, Waren und die Pferde, sondern erschlugen auch die Leute; deshalb warteten die Knechte in Gaweinstal, bis mehrere beisammen waren, und fuhren gemeinsam bis Wolkersdorf. Jeder hatte noch eine Handhacke, einen Säbel oder eine andere Waffe in der „Tagaflechten“ des Wagens und eine Rocktasche voll Sand oder Pfeffer, den sie rasch dem Angreifer ins Gesicht schleuderten. Des Nachts besaßen die Herrschaftswagen Begleiter mit brennenden Fackeln, ebenso die Salzburger Fuhrleute, die Wein von Wilfersdorf holten. Ein Rüstwagen benötigte 6 bis 8 starke Pferde. Die Bauern von Gaweinstal, Kollnbrunn und Wolkersdorf leisteten den Fremden bereitwillig gegen Bezahlung mit ihren Pferden Vorspann. Die Herrschaftsboten von Wilfersdorf nahmen kein Geld mit nach Wien, weil es zu gefährlich war, 1658 wählten die Wilfersdorfer Weinfuhrleute den Weg nach Ebergassing über Gaweinstal, Matzen, Schönkirchen und Probstdorf.

Ein farbenprächtiges Bild boten die kaiserlichen Herbstjagden mit der Hofgesellschaft, den vielen Adelligen, dem Forstpersonal und den Treibern. Da flohen die Tiere vor dem Lärm in die Nachbarreviere und hier warteten schon die Wilderer; Kettlasbrunner schossen durch 11 Jahre die Prachthirsche ab; als man diesem Unfug auf die Spur kam, floh der Rädelsführer schnell nach Malacka. Die Wilfersdorfer Herrschaft mußte für die fürstliche Familie, wenn sie nach Feldsberg oder Rabensburg reiste, Vorspannpferde nach Wolkersdorf senden, 1668 waren es aber Schindluder, so daß die Wagen steckenblieben.

1716 befand sich auf der Hohenleiten eine Wache von 20 Mann, die von den Gemeinden der Wilfersdorfer Herrschaft gepflegt wurden; nun protestierten sie gegen diese Belastung, weil sie ohnedies durch Steuern und Abgaben hart bedrückt wären. Loidesthal, Blumenthal und Obersulz wehrten sich gegen diese Wache, für die jedes Haus monatlich 5 Kreuzer zahlte. Die Herrschaft konnte aber gegen einen Befehl der Regierung nichts machen. Die Gemeinden wollten die Last auf die Reisenden abwälzen, die ja in erster Linie für die Wache aufzukommen hätten. Der Bauer war den Fremden und den Kaufleuten nicht besonders gewogen. In Erdberg erschienen oft die Dorfburschen abends im Gasthaus, lärmten, johlten und bedrohten die Fremden, welche rasch durch die Fenster

ins Freie sprangen, um sich zu retten. Als die Mistelbacher Kaufleute 1720 vom Markte in Stillfried heimkehrten, rasteten sie in Martinsdorf, wo es gerade eine Tanzunterhaltung gab. Es entstand eine Rauferei und die Mistelbacher verließen fluchtartig das Dorf; die Burschen eilten ihnen nach und erschlugen den Stricker Preser. Recht grobe Leute waren die Schrickler und die Poysdorfer, die auch vor Gewalt nicht zurückschreckten.

Nach den Türkenkriegen wurden die Zigeuner und Wegelagerer eine wirkliche Landplage, gegen die aber die Regierung scharf vorging. Sie veranstaltete Streifungen – General-Landesvisitationen im ganzen Land und besonders auf der Hohenleiten (26. Oktober 1721). Blitzschnell verschwanden die Rädelsführer und flohen über die March, wo sich niemand um sie kümmerte. Bei uns fand die Streifung zwei Weiber und einen Mann mit einem scharf geladenen Gewehr und einen Jäger, der sich wegen seines schlechten Lebenswandels nicht zu ernähren wußte. Auf dem Poysdorfer Stoibersitz hielten sich lichtscheues Gesindel, abgedankte Soldaten und Freudenmädchen auf, dies sollte dem Besitzer strenge verboten werden (das Gasthaus nannten die Bauern „Wirtshaus zum dürrn Ast“). Am 21. November entdeckte die Streifwache einen abgedankten Soldaten in einem blauen Gewand, der etliche Wochen beim Wilhelmsdorfer Gemeindehalter gewohnt hatte, wo sein Weib ein Kind gebar. In Poysdorf bettelte er um Wein, Fleisch und Brot, doch hatte er in Kettlasbrunn einige Schafe dem Meisterknecht gestohlen. In Poysdorf konnte ein Soldat aufgegriffen werden, der im Kreuzensteiner Landgericht das Türschloß losgerissen, zwei Türen gesprengt hatte und entwichen war. Gegen abgedankte Soldaten, gegen Bettler, Müßiggänger, strolchende Handwerksburschen, gegen Bildl- und Bandlkramer und gegen jene, die im geistlichen Gewande sich herumtrieben, ging die Wache scharf vor. Sie „perlustrierte“ alle, welche die Straße benützten. 1726 wollte die Regierung den Handelsweg durch Pferdebesitzer herrichten lassen; wer aber nicht mithalf, sollte im Jahre 12 kr. in zwei Terminen zahlen. Bei dem Bau der Brünner Straße hatte die Wilfersdorfer Herrschaft Bedenken, daß die Bauern die Wegrobot nicht leisten würden, weil sie nicht einmal die vorgeschriebene der Grundobrigkeit verrichten konnten. Die Kavalleriewache, die im Kasernenwirtshaus untergebracht war, sorgte für die Sicherheit des Verkehrs über die Hohenleiten, der von Jahr zu Jahr wuchs; denn hier fuhren polnische, schlesische, böhmische, mährische Kaufleute, solche aus der Lausnitz und von Glatz durch, Wallfahrer belebten die Straße und viel Militär marschierte von Wien in das Uebungslager nach Turas bei Brünn. Fuhrleute und Militär beherrschte die Straße, die allen Gemeinden einen großen Nutzen brachte.

Nach 1805 wurde die Poststraße eine Chaussee, die auf der Hohenleiten mit hohen Pyramidenpappeln zu beiden Seiten umsäumt war, damit in einem schneereichen Winter die Leute die Straßenrichtung nicht verfehlten. Im Herbste sah man lange Wagenkolonnen auf der Hohenleiten, die sich wie ein Regenwurm langsam vorwärtsbewegten; beim Kasernenwirtshaus, das damals ein goldenes Zeitalter erlebte, staute sich zeitweise der Verkehr. Nach 1834 und noch mehr nach 1867 riß der Fernverkehr ab, den nun die Bahnen übernahmen. Trotzdem war der Lokalverkehr noch immer ein bedeutender, der aber nicht vom Kaufmann, sondern vom bäuerlichen Fuhrwerk beherrscht wurde. Da sah man die Eierbauern aus der Falkensteiner Gegend, die Obstbauern aus der Umgebung von Mistelbach, die Rahmbauern aus dem Zayatal, die Kirchenbauern aus Asparn a. d. Z., die Gurken-, Fleisch-, Erdäpfel- und Weintraubenbauern, die nach Wien fuhren, und die Mistbauern, welche herauskamen in die Dörfer. Der stolzeste und schlaueste war aber der Weinbauer, der gerne auf der Hohenleiten und in Wolkersdorf „binderte“, d. h. vom Weinhaß die Reifen zur Seite schob, ein Loch bohrte, Wein herausnahm, dafür aber Wasser hineingoß, das Loch schloß und den Reifen an die alte Stelle schob. Andere nahmen sich von der Kollnbrunner Gsetten einen Lehm – es war der beste auf der ganzen Brünner Straße, machten einen Abdruck von dem Siegel des Weinkäufers, ließen in

Wolkersdorf ein neues schneiden, rissen das alte Siegel weg, nahmen einen Wein heraus, füllten das Faß mit Wasser voll und versiegelten wieder kunstgerecht die Faßöffnung. Den Wein verkauften sie dem Kasernenwirt oder im „Neuen Wirtshaus“. So machte sich mancher Knecht ein Taschengeld, das er ja dann in Wien notwendig brauchte. Den Rest verjubilte er im Kasernenwirtshaus bei Wein, Spiel und Tanz. Die „Kasarn“ war ja eine beliebte Jausenstation für die durstigen und hungrigen Fuhrleute. Kamen sie gut nach Hause zurück, so klagten sie über einen schweren Kopf und über eine leere Briefftasche. Um 1900 zählte man im Herbst oft 80 bis 100 Wagen, die über die Hohenleiten rollten. Dann aber wurde es langsam still auf dem „Kasernberg“, das goldene Zeitalter gehörte der Vergangenheit an und die Gegenwart hat schon längst ein neues Blatt aufgeschlagen. Der Benzinmotor gibt dem Straßenverkehr ein neues Gesicht und braucht nicht mehr eine Wache oder eine Jausenstation auf der Hohenleiten.

Quellen:

Dr. H. Reutter „Geschichte der Straßen in das Wiener Becken“ im Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 1909.

Herrschaftsakten Wilfersdorf im Fürst-Liechtensteinischen Hausarchiv in Wien.

Veröffentlicht in: Aus Welt und Heimat, Nr. 16 v. 21. 4. 1955, S. 5; Nr. 17 v. 28. 4. 1955, S. 5